

Das Wienerlied lebt – beim drumherum

Am Donnerstag wurde das Volksmusikspektakel mit dem Quartett „Die Strottern & Blech“ eröffnet



Die Königskrönung als Lohn für die vielen Mühlen: Bürgermeisterin Ilse Oswald huldigt Cheforganisator Roland Pongratz.



Sie sind das „Blech“: Martin Eberle (links) und Martin Ptak.



Eigentlich sind „Die Strottern“ ein Duo, bestehend aus Klemens Lendl ...



... und David Müller, Gitarrist und auch mal, so wie hier, am Harmonium aktiv. – Fotos: Fuchs

Von Johannes Fuchs

Regen. Was erklingt zur Eröffnung eines Volksmusikspektakels? Ja, schon auch Volksmusik. Aber am Beginn des „größten und schönsten Volksmusikfestivals der Welt“, wie Regens Bürgermeisterin Ilse Oswald das drumherum am Donnerstagabend titulierte, erklingt immer noch ein bisschen mehr. Nämlich große Bühnen-Kunst, die stimmlich-instrumentale Virtuosität des Könners mit dem unerwarteten, vielleicht sogar genialen Dreh verknüpft. Und trotzdem in der Volksmusik wurzelt.

„Die Strottern“ aus Wien, mit denen drumherum-Macher Roland Pongratz diese Schlüsselrolle wieder aufs Schönste besetzt hatte, würden jetzt gleich mal kräftig auf die Bremse treten. „Wir stehen für die Beendigung von Enthusiasmus“ stellt Klemens Lendl, der Sänger des Quartetts, gleich mal klar. Der Zuhörer muss sich (neben

schwerstem Wiener Dialekt) auf die Wiener Seele einlassen, in der auch im Humor stets tiefe Melancholie mitschwingt. Lendl nimmt augenzwinkernd Bezug auf den Abend zuvor im Zirkuszelt, als die gern etwas kracherten „CubaBoarischen“ aufspielten. „Des is’ ja Party pur, damit is’ jetzt Schluss!“

Geiger Klemens Lendl bildet zusammen mit Gitarrist David Müller den Kern der „Strottern“, ein Gesangsduo und die Besetzung für das „Weaner-Liad“. Martin Eberle an Trompete und Flügelhorn und Martin Ptak an der Posaune sorgen mit viel Dämpfer-Einsatz für schwermütige Klänge. Auf der Bühne steht auch ein antikes Harmonium, wenn sich Martin Ptak dahinter setzt, ist manchmal das leise Quietschen des Blasbalg-Pedals zu hören.

Liebeslieder sind hier immer traurig und immer ohne Happy-End. Lendls rabenschwarze Philosophie geht zum Beispiel so:

„Die Hoffnung stirbt zuletzt – nur bläd, wann i vorher stirb, zum Beispiel jetzt.“

Die „Strottern“ schaffen es zum Film? Ja, aber ihr Lied landet im Abspann. „Des Glick is a Vogerl, und des Vogerl is a Hund“, so geht es, „der Hund ist a Krot, die eam gor nix vagunnt.“

Dass die Zuhörer keineswegs in Depression versinken – das ist halt die große Kunst der „Strottern“. Nicht nur, dass Klemens Lendl die Regener mit dem trockenen, nie flachen Witz seiner Ansagen zum herzhaften Lachen bringt. Immer wieder lassen die vier Profis, sonst in den leisen, schlichten Tönen daheim, ihr Können an den Instrumenten glänzen. Die beiden Bläser mit jazzigen Soli, Lendl an der gezupften Geige. Und alle vier treiben schon mal ein simples Gstanzl-Lied zu einem wilden Ostinato mit Lendls Stimm-Akrobatik und einem funkigen Rhythmus auf Trompete und Posaune.

Gerade noch hat Klemens Lendl erklärt, was dem Wiener traditionell fremd ist: Stehende Ovationen. Amerikanische Mode, viel zu viel Enthusiasmus. Aber die 300 begeistertesten Zuhörer in der Traktorenhalle können nach zweieinhalb Stunden Konzert einfach nicht sitzen bleiben.

Das erste Wort an diesem Abend hatte freilich Bürgermeister Ilse Oswald, sie gab sozusagen den offiziellen Startschuss für das drumherum 2014. Und stellte dabei natürlich Roland Pongratz in den Mittelpunkt ihrer Ansprache. Sie hatte für den drumherum-Chefmanager einen reichbestückten Geschenkkorb mitgebracht, der da enthielt: Eine Pulsuhr (für eventuell auftretende Stress-Situationen), eine Flasche Blutwurz (immer heilsam), allerhand Süßfrüchte für die Hebung des Vitaminspiegels – schließlich müsse Pongratz in den kommenden Tagen mit der einen oder anderen

Umarmung durch begeisterte drumherum-Besucher rechnen. Und schließlich sorgte sie auch noch dafür, dass der drumherum-Erfinder Pongratz nicht mehr länger der ungekrönte König der Volksmusik-Festival-Szene bleibt.

„I sog nur drei Worte“ meinte der frisch Gekrönte. Und dann durfte, stellvertretend für die Heerschar der ehrenamtlichen Helfer, seine Mutter Christl auf die Bühne. Pongratz ließ durchblicken, dass der ungeheure Arbeitsaufwand allein in der Vorbereitung wieder einmal nur ganz knapp zu stemmen war. Etwas dank Pongratz’ Assistentin Lisa Köck, heuer erstmals im Amt. „Und dank der Bundesrepublik Deutschland“, meinte Pongratz augenzwinkernd – die nämlich den Berufssoldaten Günther Arend gerade rechtzeitig in Ruhestand versetzt hatte, um ihn für den Posten des Ober-Bühnenbaumeisters beim drumherum bereit zu machen.